

Varietas, variatio / Variation, Variante

lat. *varietas*, Verschiedenheit, Mannigfaltigkeit, engl. *variety*, franz. *variété*, ital. *varietà*; lat. *variatio*, Veränderung, Verschiedenheit, dtsh. *Variation*, engl. *variation*, franz. *variation*, ital. *variazione*; dtsh. *Veränderung*; dtsh. *Variante*, von lat. *varians*, verändernd, abweichend, engl. *variant*, franz. u. ital. *variante*.

Variatio gehört zu der Wortfamilie, deren Stammwort das Adjektiv *varius* ist (die Etymologie von *varius* ist ungeklärt, die Ableitung von dem sinn gleichen gr. *ποικίλος* widerlegt; vgl. Walde 1939, 734 u. Ernout/Meillet 1951, 1262). Wie die meisten Verben, die von einem Adjektiv abgeleitet sind, wird auch *variare* sowohl in transitivem Sinne (verändern) als auch in intransitivem Sinne (sich ändern) verwendet. Daher kann sich das Nomen actionis *variatio*, wenn in ihm der intransitive Gebrauch von *variare* mitgedacht ist, dem Nomen qualitatis *varietas* annähern. In transitivem Sinne akzentuiert *variatio* einen Vorgang (verändern), in intransitivem Sinne das Ergebnis eines Vorgangs (Veränderung), das als Eigenschaft einer Sache oder eines Menschen verstanden werden kann. Auf dieser doppelten Bezeichnungsfunktion von *variatio* beruht letztlich auch seit dem 18. Jh. die Bedeutung von *Variation* als Form und als satztechnisches Prinzip.

In lat. Texten gehen *variatio* bzw. Wörter derselben Wortfamilie häufig syntagmatische Verbindungen mit *mutatio* und verwandten Wortformen ein. Die Möglichkeit, beide Wortfamilien synonym zu gebrauchen oder aber in ihrer Bedeutung voneinander abzugrenzen, ist durch deren Struktur gegeben. Während das Stammwort zu *variatio* ein Adjektiv ist, leitet sich *mutatio* von *mutare*, einem Verbum frequentativum zu *movere* (ursprünglich: *movitare*) her; ein Adjektiv als Stammwort zu *mutare* existiert ebensowenig wie ein Nomen qualitatis, das *varietas* entspräche. Ähnliches gilt auch für die Wortfamilien, die im Dtsch. als gängigste Übersetzungen für *varius* und seine Derivata herangezogen werden:

–	<i>varius</i>	(verschieden)	–
<i>mutare</i>	<i>variare</i>		verändern sich ändern
–	<i>varietas</i>	(Verschiedenheit)	–
<i>mutatio</i>	<i>variatio</i>		Veränderung
<i>mutabilis</i>	<i>variabilis</i>		veränderlich

Die Struktur der Wortfamilien bringt es mit sich, daß – zunächst – *varius* und *varietas*, deren Wortform in der Wortfamilie *mutare* nicht besetzt sind, als synonyme Ersatz verwendet werden, so wie im Dtsch. *verschieden* und *Verschiedenheit* in der Wortfamilie *verändern*.

Die Struktur der Wortfamilien *varius* und *mutare* bietet allerdings auch die Möglichkeit, zwischen der Bedeutung beider zu differenzieren. Das Stammwort der einen Wortfamilie ist ein Verb, das eine intensive Bewegung ausdrückt, und in

diesem Sinne kann *mutatio* für eine Art der Veränderung benutzt werden, die zumindest für eine gewisse Zeit gültig ist, eventuell auch als (ton-)räumliche Versetzung begriffen wird (z. B. *mutatio modi*), während in *variatio* gemäß dem Stammwort *varius* die Intention angelegt sein kann, eine Art von Veränderung zu benennen, die weniger eingreifend und auch als ein Changieren oder periodisches Wechseln zwischen verschiedenen Zuständen vorstellbar ist.

Diese Differenzierungsmöglichkeit beim Gebrauch von *varius* bzw. *variatio* ist insofern hoch einzuschätzen, als *varius* seiner Intension nach – anders als das dtsh. Wort verschieden – unterschiedliche, jedoch jeweils sinnlich-konkrete Bedeutungen hat (vgl. I. (1)(a)-(c)), die nur – alle zusammen – formal der Extension von verschieden nahekommen; aber auch insofern, als dem lat. Autor in dem paradigmatischen Feld von *variatio* mit *alteratio*, *differentia* und *diversitas* (z. B. von Thomas von Aquin bevorzugt) mehr Alternativen zur Verfügung stehen als dem deutschsprachigen Autor.

Da im Dtsch. verändern (ohne Reflexivpronomen) – wie *variare* – bis ins 18. Jh. hinein auch intransitiv verwendet wurde (GrimmW, XII/1, 72), begegnet auch Veränderung um diese Zeit in intransitiver Bedeutung und steht, so gebraucht, eher für *varietas* als für *variatio*. Als diese Verwendungsweise von Veränderung außer Gebrauch kam, fand sich, da sich das während des 17. Jh. belegte *Varietät* im 18. Jh. nicht durchsetzte, Ersatz in Mannigfaltigkeit, das allerdings als Übersetzung von *multiplicitas* entstanden ist (vgl. I. (2)(e)). Daß im Dtsch. Mannigfaltigkeit den Platz von *varietas/variété* einnehmen konnte, verweist wiederum auf die Nähe der Adjektive *varius* und *multiplex*, die häufig miteinander Junkturen bilden (vgl. I. (2)(c) und (d)).

Die verwirrende Vielfalt, mit der die Wortfamilie *varius* verwendet wird, ist unter anderem auch darin begründet, daß in ihrem Fall die Intension die Extension selbst bezeichnet, also das von der Logik als reziprok gedachte Verhältnis zwischen Begriffsinhalt und -umfang den Gebrauch nur in begrenztem Maß steuert.

In den Verwendungsweisen der zu behandelnden Wortgruppe überlagern sich, sofern dies überhaupt einer annähernden Systematisierung zugänglich ist, verschiedene vokabulare Bedeutungen untereinander, vokabulare mit terminologisch (annähernd) bestimmten Bedeutungen und verschiedene terminologische Bedeutungen untereinander (z. B. solche aus der Rhetorik und Musik oder solche aus Satztechnik und Ästhetik). Die verschieden gerichteten Bedeutungsdimensionen, die aus solchen Überlegungen hervorgehen, lassen sich in einer notwendig linearen Darstellung nicht verfolgen, sondern nur durch ausführliche Dokumentation des Sprachgebrauchs und gelegentliche Querverweise skizzieren.

Lit.: J. u. W. GRIMM, Dtsch. Wörterbuch. 16 Bde, Lpz. 1854–1954; A. WALDE, Lat. Etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1939; A. ERNOUT u. A. MEILLET, Dictionnaire étymologique de la langue latine, Paris 1951.

I. Die vielfältigen Bedeutungen von Variatio im mus. Schrifttum haben ihren Ursprung in den VERSCHIEDENEN VERWENDUNGSWEISEN, in denen varius und seine Derivata IN DER ALLTAGSSPRACHE UND IN DEN KUNSTTHEORETISCHEN SCHRIFTEN DES KLASSISCHEN LATEIN begegnen.

(1) IM ALLTÄGLICHEN GEBRAUCH wird varius IN UNTERSCHIEDLICHEN SINNLICH-KONKRETEN BEDEUTUNGEN verwendet. (a) Es bezeichnet URSPRÜNGLICH EINEN FARBEINDRUCK, DER NICHT EINDEUTIG BESTIMMBAR IST. (b) Dies läßt die Möglichkeit offen für Verwendungen in positivem Sinne von BUNT oder (c) in pejorativem Sinne von WECHSELHAFT, UNSICHER, ABWEICHEND.

(2) DIE AUSWEITUNG DES ANWENDUNGSBEREICHES DER WORTFAMILIE VARIUS belegen KUNSTTHEORETISCHE SCHRIFTEN, VOR ALLEM SOLCHE ZUR RHETORIK, die den Gebrauch von varius und seinen Derivata in den Schriften zur ars musica geprägt haben. Je nach Zusammenhang wird in der Rhetorik der technische oder psychagogische Bedeutungsaspekt von varietas stärker betont. (a) Als Regulativ der Akzentuierung wirken die jeweils erörterten Arbeitsphasen des Redners wie ACTIO, DISPOSITIO oder ELABORATIO; (b) von besonderem terminologischen Gewicht ist die Verwendung von variatio als definiens oder definiendum für RHETORISCHE FIGUREN. (c) In Verbindung mit multiplex und copiosus bezeichnet varius das Ideal einer UMFASSENDEN RHETORISCHEN BILDUNG. (d) In dieser Funktion, und unter Rückgriff auf den positiven Sinn im alltäglichen Gebrauch, gehen varius und seine Derivata ein in die SCHOLASTISCHE DISKUSSION DES SCHÖNHEITSBEGRIFFS. (e) In der Poetik des franz. Klassizismus wird das Verhältnis von Einheit und Vielfalt als KOMPLEMENTÄR begriffen. Als Ausdruck dieses Verständnisses setzt sich während des 18. Jh. die BEGRIFFSOPPOSITION VON UNITÉ UND VARIÉTÉ durch.

II. IM MUSIKALISCHEN SCHRIFTTUM DES MITTELALTERS TRITT DER PSYCHAGOGISCHE ASPEKT VON VARIETAS ZUGUNSTEN DES TECHNISCHEN ZURÜCK. Innerhalb des technischen Aspekts lassen sich eine DISPOSITIONELLE und eine FIGÜRLICHE VARIETAS unterscheiden.

(1) In ERLÄUTERUNGEN DES TONSYSTEMS bezeichnet varius (a) die UNTERSCHIEDLICHE TONFÄRBUNG DER VOCES IM SINNE VON HÖHE UND TIEFE BEI GLEICHBLEIBENDER PROPRIETAS oder umgekehrt die UNTERSCHIEDLICHE PROPRIETAS der voces innerhalb einer Oktave, (b) die Unterschiedlichkeit der MODI hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Intervallstruktur und Lage im Tonraum, (c) die Abweichung der PSALMDIFFERENZEN von der regulären Schlußbildung der Psalmtöne, (d) die Veränderung einzelner Tonstufen durch STIMMUNG UND INTONATION oder (e) durch MUTATIO MODI; (f) von einigen Autoren wird den verschiedenen Modi IN DER TRADITION DER ANTIKEN ETHOSLEHRE auch eine UNTERSCHIEDLICHE PSYCHAGOGISCHE WIRKUNG zuerkannt.

(2) In ERLÄUTERUNGEN ZUR METRIK UND RHYTHMIK begegnet die Wortfamilie varius – mit Ausnahme des unten, in II. (3) behandelten Sonderfalles – ab dem Zeitpunkt, da durch das mensurale System EINE QUANTIFIZIERTE ABSTUFUNG VON

NOTEN- ODER PAUSENWERTEN gegeben ist, die MEHRFACHE KOMBINATIONSMÖGLICHKEITEN PERFEKTER UND IMPERFEKTER GELTUNG auf verschiedenen Ebenen der Notenwerte regelt.

(3) Guido Aret. verbindet im 15. Kap. seines *Micrologus* DAS TECHNISCHE MOMENT MIT DEM PSYCHAGOGISCHEN in dem Begriff der RATIONABILIS VARIETAS – eine Idee, die bereits Johannes Affl. nicht mehr strikt aufgreift, und die im Schrifttum des Mittelalters keine unmittelbare Resonanz gefunden hat.

III. J. Tinctoris erhebt in seinem *Liber de arte contrapuncti* (1477) unter Berufung auf antike Autoren varietas zum KOMPOSITORISCHEN PRINZIP, das PSYCHAGOGISCHE WIRKUNG, KOMBINATORIK DER ELEMENTE DES TON- UND DES MENSURSYSTEMS, FIGURENVIELFALT UND GATTUNGSBEDINGTE STILUNTERSCHIEDE in sich vereint und ihr Verhältnis untereinander ordnet.

(1) Der von Tinctoris für die Musik neu begründete Varietas-Begriff entfaltet sich in WECHSELWIRKUNG MIT DER REZEPTION ANTIKER KUNSTTHEORIE IN HUMANISMUS UND RENAISSANCE. (a) In P. Bembo's Dichtungstheorie, die maßgeblichen Einfluß auf die Gattung des Madrigals hatte, stellt die VARIAZIONE ZWISCHEN GRAVITÀ UND PIACEVOLEZZA den Inbegriff des guten Stils dar. (b) Unter dem EINFLUSS DER RHETORIK UND POETIK gewinnt das Varietas-Prinzip ALS FUNKTION DER TEXTDARSTELLUNG BEDEUTUNG. (c) Doch macht sich seit dem beginnenden 17. Jh. mit der wachsenden stilistischen Differenzierung der mus. Gattungen eine ALLMÄHLICHE AUFLÖSUNG DES AN DER RHETORIK ORIENTIERTEN VARIETAS-KONZEPTS bemerkbar. Varietas umfaßt nicht mehr das Ganze des Stils, sondern wird ein Teilmoment, indem sie DER GRAVITÀ ENTGEGENGESETZT UND DER VAGHEZZA ANGENÄHERT wird; sie ist eine SACHE DES GESCHMACKS.

(2) Als Konkretisierung des Varietas-Prinzips lassen sich VERWENDUNGSTRADITIONEN für die Wortfamilie varius im Rahmen der Erörterung VON EINZELNEN SATZTECHNISCHEN MOMENTEN verfolgen; als varietas werden angesprochen (a) die METRISCH-RHYTHMISCHE VIELFALT des Satzes, (b) die VIELFACHEN KOMBINATIONSMÖGLICHKEITEN VON INTERVALLEN ZU KLÄNGEN, (c) die Abwechslung in der AUFEINANDERFOLGE VON KLÄNGEN, (d) die unterschiedliche Bildung von KADENZEN, (e) die Wirkung von PAUSEN als Durchbrechung des Klangflusses sowie (f) die Vermeidung der FOLGE PERFEKTER KONSONANZEN.

(3) Die varietas, die dem CONTRAPUNCTUS FLORIDUS zugesprochen wird, ist als DIFFERENZIERUNG EINFACHERER STIMMFÜHRUNGSMODELLE, also als FIGÜRLICHE AISZIERUNG gedacht. (a) Spezifiziert wird die kontrapunktische varietas zunächst nur vereinzelt an KONTRAPUNKTISCHEN MANIEREN oder am Wechsel der EINSATZABSTÄNDE, ehe L. Zacconi einen systematischen Überblick über die kontrapunktischen Variationsmöglichkeiten gibt und damit die theoretische Voraussetzung für die Tradition des kontrapunktischen Kunstbuchs liefert. Zu Beginn des 18. Jh. wird, etwa bei J. Mattheson, eine wachsende Distanz zum kontrapunktischen Varietas-Begriff deutlich. (b) Im Rahmen der Technik der

DIMINUTION wird die INTERVALLVARIATIO gelehrt. Chr. Bernhard gibt erstmalig eine DEFINITION VON VARIATIO ALS FIGUR. In dieser Bedeutung einer (ornamentalen) Figur wird variatio bis ins ausgehende 18. Jh. verwendet.

IV. Im 18. Jh. setzt sich der Plural VARIATIONEN ALS FORMBEGRIFF durch.

(1) Diesem Begriff geht eine Verwendungsweise des Wortfeldes von variatio voraus, der gemäß EIN IN SICH MEHR ODER WENIGER ABGESCHLOSSENER TEIL einer Sammlung oder einer Reihe von Stücken als variatio bezeichnet wird; diese partitive Bedeutung ist von der formalen im engeren Sinne zu unterscheiden. (a) Während des 17. Jh. ist variatio als BEZEICHNUNG FÜR EINEN ALTERNATIVSATZ in Gebrauch. (b) IM ZUGE DER POPULARISIERUNG DES VARIETAS-IDEALS avancieren vario und seine Derivata zu ‚MODEWÖRTERN‘, die IN TITELN VON SAMMLUNGEN ODER EINZELSTÜCKEN erscheinen. (c) Der Wandel vom partitiven zum formalen Begriff vollzieht sich gemäß der kompositorischen ENTWICKLUNG VON EINER LOCKEREN REIHUNG ZU EINER FESTEREN FÜGUNG DER TEILE, ohne daß sich dies in jedem Falle in der Benennung der Kompositionen oder ihrer Teile widerspiegelt. Ein Indiz für die formale Bedeutung ist allerdings der ÜBERGANG VON STROPHISCHER ZU THEMATISCHER ZÄHLUNG der Variationen.

(2) Bis ins 19. Jh. hinein begegnen ANMERKUNGEN ZU SPEZIFISCHEN FORMPROBLEMEN NUR IM RAHMEN SATZTECHNISCHER ERÖRTERUNGEN als Beschreibung FORMBILDENDER MOMENTE. (a) Als einheitsstiftendes Moment von Variationen wird seit dem Beginn des 18. Jh. der BEZUG DER EINZELNEN VARIATIONEN ZU DEM ZUGRUNDELIEGENDEN MODELL, handele es sich nun um Baß- oder Melodievariationen, hervorgehoben. Dieser Bezug wird, indem sich das Modell als zu behandelnder Gegenstand darstellt, als THEMATISCHE ZENTRIERUNG verstanden. (α) Zunächst wird die Einheitlichkeit der Variationen noch in der EINHEIT DES TONS, DES AFFEKTS ODER DES CHARAKTERS begriffen. (β) Dann setzt sich mit H. Chr. Kochs Forderung nach EINFACHHEIT DES THEMAS der logische Gesichtspunkt der WIEDERERKENNBARKEIT DES THEMAS als entscheidendes Kriterium der Einheitlichkeit durch. (γ) Ab der Mitte des 19. Jh. gewinnt die ORIENTIERUNG AN KLASSISCHEN MUSTERN als Regulativ wachsende Bedeutung; unter dem PRIMAT THEMATISCHER ARBEIT, der die Theorie der Satztechnik prägt, wird eine PSYCHOLOGISCHE BEGRÜNDUNG DER FORM versucht. (δ) In dem Maße, in dem der Formtypus als historischer kanonisiert ist, TRETEN VERSUCHE, SEINE EINHEIT ÄSTHETISCH ZU BEGRÜNDEN, ZUGUNSTEN BLOSSER BESCHREIBUNG ZURÜCK. (b) Als Gegengewicht zur einheitsstiftenden Funktion thematischer Zentrierung und als Garant von Mannigfaltigkeit wird die DIFFERENZIERUNG DER VARIATIONEN UNTEREINANDER erörtert, die sich auch terminologisch in einer DIFFERENZIERUNG DES BEGRIFFS VARIATION durch die AUSDRÜCKE FORMAL- UND CHARAKTERVARIATION niederschlägt. (α) Der Ausdruck Charaktervariation wird präfiguriert durch die Verwendung des Wortes CHARAKTER ZUR BESCHREIBUNG DER DIFFERENZIERUNG von Variation und (β) durch die UNTERSCHIEDUNG VON STRENGEN UND FREIEN VARIATIONEN, die bereits im 18. Jh. einsetzt. (γ) Der Ter-

minus Charaktervariation ist im 19. Jh. WENIGER DURCH MOMENTE DER SATZ-TECHNIK ALS DURCH SOLCHE DES AUSDRUCKS gekennzeichnet. (δ) Erörterungen der begrifflichen Unterscheidung zwischen Formal- und Charaktervariation werfen auch die FRAGE NACH DEM VERHÄLTNIS VON FORM UND INHALT auf.

(3) Die KRITIK, die an der Mode des Variationswesens geübt wird, ist Ausdruck wachsender DISTANZ ZU SACHE UND BEGRIFF; dieser wird häufig im Titel von Werken vermieden oder durch SPEZIFIZIERENDE BEIWÖRTER differenziert.

V. Variation bezeichnet seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. ein SATZTECHNISCHES PRINZIP, in das zwar die tradierten Vorstellungen von VARIETAS eingehen, dessen tragende Voraussetzung aber die AUSDEHNUNG MOTIVISCHEN KOMPONIERENS AUF FAST ALLE MUSIKALISCHEN GATTUNGEN ist.

(1) Variation wird als ein MOMENT MUSIKALISCHEN DENKENS begriffen.

(2) Um die Mitte des 19. Jh. kommt es zu einer ANNÄHERUNG DER BEGRIFFE VARIIERUNG UND THEMATISCHE ARBEIT. Bestimmend für das Verständnis von Variation bleibt, daß DIASTEMATIK ALS THEMATISCHE SUBSTANZ begriffen wird.

(3) Als satztechnisches Substrat fundiert Variation musikalische ENTWICKLUNG ALS ÄATHETISCHE KATEGORIE.

(4) BEWAHRUNG UND MODIFIKATION VON INTERVALLSTRUKTUREN sind bestimmend für A. Schönbergs Begriff der ENTWICKELNDEN VARIATION, dem eine AMBI-GUITÄT ZWISCHEN IDEE UND TECHNIK eigen ist.

(5) A. WEBERNS VERSTÄNDNIS VON VARIATION ist in seiner Vorstellung von ZUSAMMENHANG begründet, der als Komplex SIMULTAN ODER RÄUMLICH VORZUSTELLENDER ENTSPRECHUNGEN im Werk gedacht ist.

(6) Mit K. STOCKHAUSENS KRITIK AM VARIATIONSBEGRIFF hat die Reflexion über Variation als satztechnisches Prinzip aktuellen Komponierens einen vorläufigen Abschluß gefunden.

VI. Variante, ursprünglich ein TERMINUS DER PHILOLOGIE, bezeichnet eine ABWEICHENDE LESART.

(1) Übertragen auf Musik meint der Terminus ein gegenüber seiner ursprünglichen Erscheinungsform nur geringfügig ABGEWANDELTES MUSIKALISCHES GEBILDE.

(2) In Komposita oder Umschreibungen dient Variante zur Kennzeichnung KOMPOSITORISCHER VERFAHREN, DIE ABZUGRENZEN SIND VON THEMATISCHER ARBEIT in strengem Sinne.

(3) In Schriften zur Reihentechnik wird das Wort Variante verwendet als Bezeichnung für die VIER FORMEN EINER REIHE UND DEREN TRANSPOSITIONEN. In der Theorie der seriellen Musik wird der Plural „Varianten“ verwendet für die MERKMALSWERTE EINZELNER PARAMETER, die durch Reihen gesteuert werden.

(4) In der Musikethnologie bezeichnet der Ausdruck VARIANTENHETEROPHONIE die melodischen Abweichungen zwischen Sängern oder Instrumentalisten bei der Ausführung homophoner Musik.

(5) In der Harmonielehre wird mit dem Terminus Variante seit H. Riemann das VERWANDTSCHAFTSVERHÄLTNIS GLEICHNAMIGER DUR- UND MOLLTONARTEN benannt.

Horst Weber, Essen

1986

HmT – 14. Auslieferung, Winter 1986/87